

**BERICHT DER 12. CLUB FORUM KONFERENZ
IN UFA (BASCHKORTOSTAN)
VOM 29. MAI BIS 2. JUNI 2002**

Die 12. Club FORUM Konferenz führte uns Ende Mai 2002 in den Südrusslands, in die Republik Baschkortostan und deren Hauptstadt Ufa. Bei der Abstimmung über den Tagungsort der Sommerkonferenz auf unserer Mitgliederversammlung in Hamburg gab es einen klaren Start-Ziel Sieg für Ufa. Nicht nur ist die Stadt Ufa landschaftlich wundervoll zwischen den Flüssen Belaja, Ufa und Djoma gelegen, sondern ist Baschkortostan auch wirtschaftlich wie politisch eines der interessantesten Subjekte der Russischen Föderation. Die Stadt Ufa ist 2,5 Flugstunden von Moskau entfernt. Der Zeitunterschied zu Deutschland beträgt 4 Stunden. Die Stadt hat ca. 1,1 Millionen Einwohner, wovon die Mehrzahl Russen, Tataren und Baschkiren sind.

Möglich wurde diese Konferenz durch das Engagement unserer Mitglieder **Gerrit Schmitter** und **Bulat Chamidow**, die ein sehr dichtes, hochinteressantes und abwechslungsreiches Programm präsentierten. Die üblichen Unwägbarkeiten durch Referentenabsagen oder -erkrankungen haben die Organisatoren vor Ort zusammen mit den Initiatoren bestens meistern können.

Dieser Bericht soll einige Eindrücke der Konferenz und die Inhalte der Vorträge und Diskussionen wiedergeben. Sebastian Welter und Eckhard Vogler waren so freundlich und haben mir geholfen, diejenigen Vorträge darzustellen, an deren Teilnahme ich verhindert war. Eventuelle Fehler und Ungenauigkeiten im Text sind aber die meinigen.

Unser erster Gastgeber, die Baschprombank

Die Vorträge am ersten Konferenztag, dem 30. Mai 2002, fanden in der Baschprombank statt, wo wir herzlich vom stellvertretenden Vorsitzenden begrüßt wurden. Die Bank hatte einen wunderbaren Versammlungssaal für uns bereitgestellt. Es war Sommer befohlen, weshalb die Heizungen (dankenswerterweise mit Ausnahme des Hotels) abgestellt waren. Das Wetter ließ sich hiervon wenig beeindrucken. Zumindest in den ersten Tagen bedurfte es einiger Phantasie, um sich die heißen Sommer in Baschkortostan vorzustellen. Der stellvertretende Vorsitzende der Baschprombank betonte, dass Deutschland den dritten Rang im Außenhandel mit Baschkortostan einnimmt. Baschkortostan habe eine große ökonomische Dynamik. Die Kunden der Bank seien insbesondere in den Bereichen Industrie, Kleingewerbe und Baugewerbe tätig.

Über Baschkortostan und die Stadt Ufa

Im Anschluss berichtete die stellvertretende **Bürgermeisterin von Ufa, Albina Sagintowna Jusopova** über die Geschichte, Gegenwart und Perspektiven von Ufa. Auch sie unterstrich die langjährigen Kontakte der Republik mit Deutschland. Der Außenhandel der Republik mit Deutschland habe im Jahr 2001 US\$ 210 Millionen betragen. Es gebe 22 Joint Venture mit deutschen Unternehmen sowie zehn Vertretungen deutscher Firmen in der Republik. Besonders stolz war Frau Jusopova auf die Tatsache, dass die Republik Baschkortostan zu den 12 Subjekten gehört, die in den Staatshaushalt der Russischen Föderation einzahlen. Von diesen 12 Gebern befindet sich Baschkortostan auf Platz sechs. Die Energiewirtschaft sei der wichtigste Industriezweig in Baschkortostan (38 % Anteil an der Gesamtwirtschaft). Eben-

falls wichtig sei die Chemieindustrie (20 % Anteil an der Gesamtwirtschaft). In der Erdölverarbeitung sei Baschkortostan führend in Russland. Außerdem gibt es eine wichtige Motorenfabrik in Baschkortostan, die neben Flugzeugmotoren auch solche für die Raumfahrtindustrie und Motorschlitten fertigt. Die Wirtschaft der Republik weise ein positives Wachstum auf. Insbesondere der Dienstleistungsbereich sei stark anwachsend. 2001 habe es mehr als 300 Firmenneugründungen gegeben, darunter 12 Restaurants und 9 Hotels.

Baschkortostan sei ein multiethnischer Staat. Allein in Ufa leben über 100 Ethnien. Die Titularnation befindet sich dabei (nach den Russen und Tataren) in der Minderheit. Allerdings gebe es keine ethnischen Konflikte in der Republik. Baschkirisch sei neben Russisch Staatssprache, allerdings besteht keine Verpflichtung die baschkirische Sprache zu lernen oder zu beherrschen. Jedoch wachse der Wunsch, die Sprache zu erlernen. Frau Jusopova selber ist auch keine Baschkirin, sondern Tatarin. Im Verlaufe der Konferenz wurde es noch zu einem geflügelten Wort, ob wir vor der Abreise noch einen echten Baschkiren treffen würden. Diese Hoffnung hat sich auf unserer traditionellen Bootsfahrt auch bestätigt – doch dazu später.

Laut Frau Jusopova beschäftigen sich die aktuellen Projekte der Stadt Ufa mit der kommunalen Wirtschaft, der ökologischen Entwicklung, der Müllverarbeitung, dem Bau eines Krematoriums und auch der Restrukturierung des öffentlichen Nahverkehrs.

Sie wies außerdem darauf hin, dass die Bevölkerung der Republik auf Grund der Arbeitsmigration aus dem Kaukasus, Mittelasien und dem Osten anwachse.

An diesen Einführungsvortrag schloss sich in der Pause eine lebhafte Diskussion an, ob Ufa eine „Stadt ohne Gesicht“ sei und wie sie sich von anderen „Sowjetstädten“

unterscheidet. Über diese Frage haben wir in den nachfolgenden Tagen immer wieder diskutiert.

Telekommunikation in Baschkortostan

Nachmittags berichtete der Generaldirektor des Forschungszentrums POLYGON, **Tagir Jagodovic Jakobov**, über die Entwicklung moderner Technologien, insbesondere der Telekommunikation, in der Republik Baschkortostan. Die Ausführungen von Herrn Jakobov über die Produkte von POLYGON sorgten für reichlich Gesprächsstoff auch bei den Muttersprachlern. Einigkeit bestand darüber, dass das Forschungszentrum Mikrochips programmiert. Wegen des möglicherweise hohen Anteils der Produktion für den militärisch-industriellen Komplex seien die Ausführungen von Herrn Jakobov in dieser Hinsicht nicht konkreter gewesen. Die nachfolgende Zusammenfassung beruht in einem wesentlichen Teil auf dem schriftlichen Vortragstext von Herrn Jakobov.

Danach ist die Entwicklung der Hochtechnologieindustrie in Baschkortostan insbesondere durch die Verteilung der Produktionsstätten in der UdSSR während des Zweiten Weltkrieges gefördert worden. Mehr als 400 produzierende Unternehmen und Organisationen seien während dieser Zeit in der Republik angesiedelt worden mit dem Ziel, ihre Produktion vor kriegsbedingten Beeinträchtigungen zu schützen. Besonders hob Herr Jakobov die Leningrader Fabrik „Krasnaja Sarija“ hervor, eine ehemalige Fabrik der schwedischen und russischen Unternehmer Ericsson & Co., die in der Folge eines der größten und technologisch entwickeltsten Unternehmen in der Produktion von Telekommunikationsausrüstung in der UdSSR wurde. Nach deren Rückkehr nach St. Petersburg verblieben zwei Fabriken in der Republik – die Ufimer Fabrik für Telefonapparaturen und die Ufimer Fabrik für Verbindungsapparate. Aus diesen wurde später das Konstruktorsbüro „Kabel“ ausgegliedert, dessen Hauptaufgabe es war, Apparate für

Verbindungen und Radioelektronik zu entwickeln. Die Ufimer Fabrik für Verbindungsapparate wurde in die Baschkirische Produktionsvereinigung „Progress“ umgewandelt. 1970 beteiligte sich die Firma Alcatel an der Gründung der Ufimer Fabrik für Kommunikationsapparaturen. Diese wurde die erste in der UdSSR, die digitale automatische Telefonstationen des Typs MT-20 produzierte. Später wurden diese Unternehmen restrukturiert in die Baschkirische Elektronische Telefonvereinigung „Bjeto“, die eines der größten auf die Entwicklung, die Produktion und auf Dienstleistungen im Bereich von Verbindungsmitteln und der Telekommunikation spezialisierte Unternehmen wurde. Auf dem Territorium der ehemaligen UdSSR gibt es mehr als zwei Millionen Telefonnummern auf der Basis der Stationen MT-20. Hauptabnehmer der Produktion sind neben dem Militär Unternehmen der Erdöl- und Erdgasproduktion.

Trotz dieser positiven Eckdaten wies Herr Jakobov auch auf Probleme hin. So sei die Finanzierung der Modernisierung der Produktion und der Entwicklung schwierig. Allerdings seien die Perspektiven der Marktentwicklung in Russland sehr gut. Die Regierung der Russischen Föderation plane in den nächsten Jahren insgesamt US\$ 30 Milliarden in den Ausbau der Telekommunikation zu investieren. Im Zusammenhang mit der Finanzierung hob Herr Jakobov die besondere Flexibilität der Baschprombank hervor. Diese habe auf Grund der langen Entwicklungsperiode neuer Technologien zugestimmt, die Finanzierung auf der Basis der Besicherung von geistigem Eigentum zu gewähren.

Die Firma POLYGON ist nach dem Zerfall der UdSSR gezwungen, unter marktwirtschaftlichen Bedingungen zurecht zu kommen. Sie selbst hat keine Produktion, sondern sucht Firmen, die als Zulieferer tätig werden können. Die Firma hat 150 Mitarbeiter. Die Konkurrenten der Firma seien im Wesentlichen in Europa zu sehen, nicht in Asien. Hierbei betonte Herr Jakobov a-

ber noch einmal, dass er und seine Firma zu Kooperationen jeder Art bereit seien.

Deutsche Investitionsprojekte im Landwirtschaftssektor der Russischen Föderation

Tatjana Bratkina, Ekoniwa, hat sich freundlicherweise kurzfristig bereit erklärt, ein Referat über die deutschen Investitionsprojekte im Landwirtschaftssektor der Russischen Föderation zu halten. Nachdem es der russischen Landwirtschaft lange Zeit nicht gut ging, habe diese von der Augustkrise 1998 durchaus profitiert. Die Krise habe zu einem weitgehenden Stopp der Importe auch im landwirtschaftlichen Sektor geführt. Dies haben die einheimischen Produzenten genutzt. Inzwischen sei sogar die Produktion in Russland lukrativer als der Import. Große Einzelhandelsketten, die derzeit sehr aktiv in Russland investieren, machten sich dies zunutze. Die durchaus gute Lage der russischen Landwirtschaft wurde 2001 durch eine gute Ernte begünstigt. Das Exportpotenzial Russlands sei allerdings durch Hafenkapazitäten beschränkt. Tatjana Bratkina wagte den kühnen Vergleich, dass die Umsätze in der Landwirtschaft zwar noch nicht so gut seien wie in der Ölindustrie, aber durchaus auf einem guten Weg.

Zu den großen Investitionsprojekten zählt Tatjana Bratkina neben Ehrmann auch Metro und andere ausländische Investoren wie etwa Danone. Die Investition in die Produktion finde überwiegend in den Regionen statt. Außerhalb Russlands gibt es ebenfalls Investitionsprojekte, so z. B. in Turkmenistan.

Als Beispiele für Investitionsprojekte nannte Tatjana Bratkina den Pflanzenschutz, für den westliche Standards eingeführt werden sollen. Die deutsche Verbraucherministerin habe vor kurzem Russland besucht und es sei eine Arbeitsgruppe gebildet worden. Deutsche Wirtschaftstechnik spiele ebenfalls eine große Rolle bei den Investitionsprojekten. Diese

sei zwar teuer, gelte aber in Russland schon lange als Symbol für Qualität. Ein weiterer Inhalt der Investitionsprogramme ist die Ausbildung der Arbeiter im Landwirtschaftssektor.

Die Firma Ekoniwa beschäftigt sich mit der Zertifizierung von Produkten und der Qualitätskontrolle. Ein weiterer Aspekt der Tätigkeit ist die Lobbyarbeit, so z. B. die Beratung von Komitees in der Staatsduma. Ekoniwa verfügt über Maschinen, die gemietet werden können. Ekoniwa arbeite mit eigenen Kolchosen und sei vor allem auch in den Regionen tätig, um dort ausländische Investitionen im Landwirtschaftssektor zu bewerben. Tatjana Bratkina bedauerte, dass einige der lokalen Administrationen eine sehr konservative Haltung gegenüber Transformationsprogrammen einnehmen.

Ein typisches Investitionsschema in der Landwirtschaft seien langfristige Verträge mit einer Abnahmegarantie, der Ausbildung der Mitarbeiter und die Stellung und Finanzierung von Technik.

Insbesondere sei es sehr schwierig, Spezialisten im Landwirtschaftsbereich zu finden. Der Umgang mit moderner Technik sei sehr ausbildungsintensiv. Ein guter Traktor sei zweimal so teuer wie ein Mercedes und etwa so kompliziert wie ein Raumschiff. Um dieses Gerät zu warten bedarf es Mitarbeiter mit höherer Bildung. Derzeit seien in der russischen Landwirtschaft aber 60 % der Mitarbeiter ohne höhere Ausbildung tätig. 20 % haben überhaupt keine Ausbildung. An den Hochschulen finde so gut wie keine praktische Ausbildung statt und es sei sehr schwierig, die Arbeitskräfte zu motivieren. Das hänge u. a. mit der Verteilung der Einkommensstruktur in den Kolchosen zusammen, die oft nur für die Direktoren der Kolchose lukrativ sei. Ansonsten gebe es im Landwirtschaftssektor die gleichen Probleme, die sich bei allen Investitionen in Russland stellen.

Positiv bewertete Tatjana Bratkina die Einführung des neuen Bodenkodex und den Entwurf des Gesetzes über den Rechtsverkehr mit Liegenschaften landwirtschaftlicher Zweckbestimmung.

Die Stadt Ufa

Eine sehr charmante Stadtführerin zeigte uns ihre Heimatstadt. Ufa ist 1574 das erste Mal urkundlich erwähnt worden, als russische Soldaten eine Festung am Ufer der Belaja errichteten. Besonders anschaulich ist mir in Erinnerung geblieben, wie unsere Führerin das friedfertige Wesen der Baschkiren beschrieb, die sich nach dem Zusammenbruch des Kasaner Reichs freiwillig dem Moskauer Staat angeschlossen haben. Die Baschkiren wandten sich an den Zaren Iwan den Schrecklichen mit der Bitte, eine Festung zum Schutz ihres Landes zu bauen. Wir waren von dieser Weitsicht und Modernität des politischen Handelns sehr beeindruckt.

Der Name „Ufa“ kommt (wahrscheinlich) aus dem Türkischen und wurde abgeleitet von dem Wort „Ufak“, was klein bedeutet. Den größten Zuwachs verzeichnete die Stadt in den Jahren 1941 und 1942, als mehr als 40 Industrieunternehmen nach Ufa verlegt wurden. Während der Kriegsjahre wurde Ufa zu einer großen Industriestadt. Heute leben ca. 1,1 Mio. Menschen in Ufa.

Wir konnten außerdem das größte Reiterstandbild Europas besichtigen, welches über der Belaja thront. Es wurde von einem zeitgenössischen baschkirischen Künstler geschaffen und stellt nicht nur einen hervorragenden Aussichtspunkt dar, sondern auch einen sehr guten Orientierungspunkt (andernfalls wäre womöglich unbemerkt geblieben, dass unser Kapitän der traditionellen Bootsfahrt uns vier Mal auf der gleichen Strecke entlang schipperte).

Abends konnten wir uns noch von der sehr gut entwickelten Restaurant- und Klubszene in Ufa überzeugen.

Bier brauen in Ufa

Der Freitagmorgen ließ sich sehr vielversprechend an: Die Organisatoren hatten eine Besichtigung der Bierbrauerei [Amstar](#) (mit Verköstigung) organisiert.

Das Werk wurde als 100%-ige Tochtergesellschaft einer niederländischen Brauerei gegründet und arbeitet ausschließlich mit westlicher Technologie. Deutsches Know-how hilft den Baschkiren, leckeres Bier zu brauen – der Braumeister und der Qualitätskontrolleur sind beide aus Deutschland. Das Fassungsvermögen der Kessel, das Produktionsvolumen der Flaschenabfüllanlage und die technischen Feinheiten des Steuerungsstandes (der mich mehr an ein Raumschiff erinnert hat, als der von Tatjana Bratkina erwähnte Traktor) sind mir nicht mehr im Detail in Erinnerung. Ich weiß nur noch, dass alles sehr beeindruckend war. Von der nachfolgenden Verköstigung habe ich allerdings in sehr guter Erinnerung, dass das nach deutschem Reinheitsgebot gebraute „Sokol klassischeskoje“ genau so lecker war wie „Sokol ice“, „Sokol alkoholfrei“, oder auch die Marke „Belyj Medwed“. Ein Großteil der Produktion wird nach Moskau verkauft.

Bei der vom Ufimer Fernsehen aufgezeichneten Verköstigung ist auch eine – leider noch nicht in die Tat umgesetzte – Geschäftsidee entstanden: eine Mitarbeiterin der Werksleitung backt hervorragendes Biergebäck, das unbedingt in Serie gehen sollte. Wir haben der Dame die Gründung eines Joint Ventures vorgeschlagen.

Die Staatliche Erdöltechnische Universität Ufa

Bulat Chamidov hat für uns einen Besuch in seiner Alma Mater, der Staatlichen Erdöltechnischen Universität Ufas organisiert. Dort wurden wir vom [Universitätsdirektor A. M. Shamassov](#) begrüßt. Die Universität wurde 1941 auf der Basis des evakuierten Moskauer Erdölinstituts namens

I. M. Gubkin gegründet. Heute gibt es 10 Fakultäten an dieser Universität. Derzeit studieren dort etwa 8.000 Studenten, davon ca. 6.000 als Abendstudenten.

Der Islam in Baschkortostan

Im Anschluss referierte der oberste [Mufti Russlands, Talgat Tadzhutdin](#), über „Islam in Baschkortostan – weit entfernt von den Weltproblemen?“. Der Mufti wies auf die 300-jährige Tradition Baschkortostans als geistiges Zentrum des Islam hin. Die Gründung der ersten islamischen Gemeinde erfolgte unter Katharina II. Seiner Ansicht nach sind die Muslime ein Teil Russlands und fühlen sich auch als Russen. Jedenfalls sei Bin Laden kein Vorbild für die russischen Muslime.

Nationalitätenpolitik in Baschkortostan

[Il'dar Gabdrafikov](#) vom [Zentrum für ethnologische Studien der Universität Ufa](#) berichtete anschließend über ethnische und gesellschaftliche Aspekte des modernen Baschkortostans.

Er stellte dar, dass die Nationalitätenprobleme in den einzelnen Regionen Baschkortostans sehr unterschiedlich sind, da auch die Bevölkerungsmehrheiten und Verhältnisse stark variieren. In den vier wichtigsten Städten Baschkortostans stellen die Russen jeweils die Bevölkerungsmehrheit. Alle anderen Bevölkerungsgruppen nehmen zahlenmäßig ab – Russen 39,3 %, Tartaren 28,5 %, Baschkiren 21,8 %. Im Oberhaus des baschkirischen Parlaments sind 40 % Baschkiren vertreten, 30 % Tartaren und 22,5 % Russen. Im Unterhaus des Parlaments ist die Bevölkerungsverteilung ähnlich mit 43 % Baschkiren, 28,9 % Tartaren und 22,9 % Russen.

Es gäbe keinen eindeutigen Zusammenhang zwischen Religionszugehörigkeit und Nationalität, Baschkiren und Tartaren seien aber eher muslimisch. Mehr als 30 % der Hochzeiten finden heute zwischen An-

gehörigen verschiedener Nationalitäten statt.

Tanzen in Ufa

Von der Erdöltechnik zur Tanztechnik – nach dem Besuch in der Universität führen wir zur **Rudolf Nurejew Ballettschule**, die uns sehr eindrucksvoll von deren **Direktor Ali Salikhovich Bikchurin** nahegebracht wurde. Herr Bikchurin ist ein ehemaliger Tänzer, der noch zusammen mit Nurejew auf der Bühne stand.

Die Ballettschule ist eine Schule mit professioneller Tanzausbildung. Sie hat 190 Studenten, wobei interessanterweise mehr Jungen als Mädchen dort studieren. Im ersten Jahr tanzen alle jungen Studenten in einer Gruppe, danach erfolgt eine Aufteilung in Ballett- und Volkstanz (russische und ausländische). Vor der Aufnahme in die Schule gibt es Vorbereitungskurse für Kinder, die allerdings entgeltlich sind. Für Baschkiren ist die Tanzschule kostenlos, für alle anderen kostet sie 37.500 Rubel im Jahr bzw. 2.300 Rubel im Monat.

Der Tagesablauf beginnt für die Studenten um 9.00 Uhr und endet offiziell um 17.30 Uhr, danach finden allerdings noch Schulaufführungen und Selbststudium statt.

Wir hätten Herrn Bikchurin noch stundenlang über sein eigenes Leben als Tänzer, seine Erinnerungen an Rudolf Nurejew und die Tanzschule in Ufa befragen können. Jedoch warteten etliche Tanzeleven aufgeregt darauf, uns eine Kostprobe ihres Könnens geben zu können. Wir hatten das große Vergnügen und auch die Ehre künftige Primaballerinnen und energische Volkstänzer erleben zu dürfen. Es war sehr beeindruckend, wie professionell die jungen Tänzerinnen und Tänzer sich bewegten und trotzdem den höchsten Ansprüchen ihrer Ausbilder kaum genügen konnten.

Reporterinnen im Krieg

Am Samstagmorgen berichteten **Ina Ruck und Anne Gellinek** über Krisenberichterstattung und ihre Erfahrungen als Reporterinnen im Krieg. Seit dem Golf-Krieg gebe es Krisenberichterstattung als Live-Fernseh ereignis. Diese sei wesentlich gefördert worden durch die Entwicklung des Bild-Telefons, das einen vermeintlich direkten Bericht ermöglicht. Dieser könne jedoch leicht manipuliert werden. Als einzige Methode, seriöse Krisenberichterstattung sicherzustellen, müssten die Fernsehanstalten selbst Reporter losschicken. Es komme jedoch zu Konkurrenz der Reporter vor Ort und möglicherweise aufgrund dieser Konkurrenz auch zu unvorsichtigem Verhalten einzelner Reporter. Den Wunsch, näher an die Frontlinien zu kommen, haben auch in Afghanistan mehrere Reporter mit dem Leben bezahlt. Ina und Anne berichteten sehr eindrucksvoll über ihre eigenen Erlebnisse als Reporterinnen in Afghanistan. Beide haben freiwillig ihren Einsatz angetreten. Als Motivation nannten sie vor allem Neugier und den Wunsch, die Wahrheit herauszufinden. Sie sprachen jedoch auch die Problematik der Zensur und der Selbstzensur an. Zum einen betrifft dies die generelle Zensur unter Putin, zum anderen aber auch die Selbstzensur. Gerade im Zusammenhang mit der Berichterstattung aus Afghanistan fiel das Wort „Kasperletheater“.

Die anschließende Diskussion verlief sehr kontrovers. Es wurde grundsätzlich die Frage nach dem Sinn von Krisenberichterstattung im Fernsehen gestellt. Auch die Rolle der Reporter vor Ort, die mit ihren Bildern einerseits die Nähe zum Kriegsgeschehen vermitteln, andererseits möglicherweise nur zufällige Eindrücke, die aber den Anstrich des Objektivsten haben, wurde hinterfragt.

Über den Dächern von Ufa

Krisen anderer Art waren das Thema unseres Besuchs beim **Maler S. B. Krasnov**, der uns in sein Atelier über den Dächern der Stadt eingeladen hatte. Herr Krasnov be-

richtete über „Die Magie des phantastischen Realismus“ und schilderte seinen Werdegang anhand der im Atelier ausgestellten Bilder. Unsere Gastgeber hatten außerdem ein russisches Buffet vorbereitet. Mit Reden und Toasts verlief unser Treffen mit dem „phantastischen Realismus“ sehr kurzweilig.

Landwirtschaftliche Bodennutzung in Russland

Im Anschluss an diese geistigen Genüsse kehrten wir noch einmal an unseren Tagungsort in der Administration der Stadt Ufa zurück. [Sergei Gerasin](#) von der [OAO Agro-Holding](#) in Kursk berichtete über die „Landwirtschaftliche Bodennutzung – Regulierung und Rechtsprobleme“. Sergei berichtete zunächst über die verschiedenen Stufen der Entwicklung von Bodenrecht in Bezug auf den landwirtschaftlich genutzten Boden. Dabei ging er insbesondere auf die Privatisierung der Kolchosflächen ein und auf die Unterschiede in den einzelnen Regionen, in denen zum Teil gar keine Privatisierung stattgefunden hat. Im Jahre 1997 konnte der Boden dann verkauft werden. Auch dies führte zu regional unterschiedlichen Anwendungspraxen. Auch konnte der Boden nicht von jedermann erworben werden.

Sergei berichtete über die acht verschiedenen Entwürfe zum Gesetz über den Rechtsverkehr mit Liegenschaften landwirtschaftlicher Zweckbestimmung ein, die von der Staatsduma beraten wurden.

Ein weiteres Problem stellen die herrenlosen Böden dar. Durch die hohe Sterblichkeit und die Regelung, dass Erbschaften frühestens nach sechs Monaten angetreten werden können, sind in allen Kolchosen und landwirtschaftlichen Genossenschaften ein Teil der Böden „herrenlos“. Auch haben die ausgesiedelten Russland-Deutschen ihre Böden oft zurückgelassen. Untersuchungen haben gezeigt, dass bis zur Hälfte der Genossenschaftsmitglieder gestorben bzw. verzogen sind.

Allerdings stellte Sergei auch fest, dass bei Interesse eines Investors für bestimmte Liegenschaften, wodurch diese an Wert gewinnen, sich schnell Berechtigte melden und die Bürger sehr aktiv bereit sind, ihre Rechte wahrzunehmen.

Ein weiterer Punkt in Sergeis Vortrag war die unterschiedliche Registrierungspraxis in den russischen Regionen. Er stellte eine gewisse Unsicherheit der Beamten im Umgang mit den neuen Regelungen in Bezug auf den Boden fest. Dies führte er zum einen auf Inkompetenz, zum anderen auf die Angst vor falschen Entscheidungen zurück.

Im Anschluss an den Vortrag von Sergei führten wir unsere Mitgliederversammlung durch, die auf der traditionellen Schifffahrt am Abend fortgeführt wurde. Hierüber wurde ein gesondertes Protokoll erstellt.

Bootsfahrt

Am Samstagabend bildete die traditionelle Bootsahrt einen krönenden Abschluss der Konferenz. Bei strahlendem Sonnenschein schipperten wir gemütlich um Ufa herum. [DJ Albert](#) und seine Crew heizten uns musikalisch ein. Die Stimmung auf dem Boot war so gut, dass wir mehrmals kurz entschlossen die Mietzeit des Bootes verlängert haben.

Fazit

Die Konferenz in Ufa war spannend und interessant. Wir haben viele verschiedene Aspekte des Lebens und Arbeitens in Baschkortostan kennengelernt (auch wenn wir viel zu wenig Baschkiren getroffen haben). Mir ist Baschkortostan als erstaunlich moderner Staat mit sehr offenen und freundlichen Bewohnern in Erinnerung geblieben. Vielleicht sind die Aspekte des politischen Lebens in Baschkortostan in unseren Diskussionen zu kurz gekommen.

Und auch zur privaten „Wirtschaftsförderung“ blieb leider wenig Zeit. Ein Grund mehr, bald wieder nach Ufa zu fahren.

[Karin Holloch](#)

